

überschätzte; für die der übrigen Bücher zog er verschiedene Handschriften und die alten Uebersetzungen heran, und für eine Menge neuer Verbesserungen waren seine eigenen kritischen Maximen die fruchtbare Quelle. Dabei arbeitete der sehr gelehrte Mann mit starker souveräner Willkür, unter ungenauer Werthung und Kenntniß seiner Hilfsmittel; an gesunden Stellen machte er überflüssige Aenderungen, durch Abschreiber verderbte ließ er unberührt. Die dem Werke beigegebene lateinische Version erschien gleichzeitig für sich in 5 Bänden unter dem Titel *Veteris Testamenti versio nova*, ebenso wurden zu Frankfurt a. M. 1777 die kritischen Noten und Prolegomenen nachgedruckt. Dabei veröffentlichte Houbigant noch Mehreres in derselben radikalen Verbesserungssucht des Grundtextes (lat. Uebersetzung des Spruchbuchs und des Predigers, 1763). Als handschriftlich hinterlassen kennt man ein Leben des Cardinals Verulle, Gründers der Congregation des Oratoriums, dessen Drucklegung der königliche Censor Londez nicht zuließ, weil der Verfasser mehreres, das jenem gegen die Jesuiten darin geschrieben schien, nicht ändern oder weglassen wollte. Ebenso im Manuscript vorhanden sind ein Tractat über die (noch nicht so halb zu erwartende) Ankunft des Elias, eine hebräische Grammatik und Bemerkungen über die Theorie des gelehrten Arztes Astruc (i. d. Art.) bezüglich der Genesis. — Houbigant vertrat immerhin gegen den engherzigen Buchstabenglauben eine ganz berechtigte Auffassung des masorethischen Textes, der allerdings mit einer Menge von Abschreibefehlern und mit mancherlei willkürlicher Vocalisirung auf uns gekommen ist. Hat er den richtigen Grundsatß überspannt und in ein Jagen nach Fehlern ausarten lassen, so ist es doch ungerecht, ohne jede Einschränkung zu sagen, daß „die haltungslose Kritik des gelehrten Oratorianers heutzutage nur noch für die Geschichte interessant“ sei. Denn einestheils ist sie nicht Kühner und „haltungslos“ als die mancher jungen Neuerer auf demselben Felde, andererseits hat dieselbe mit Glück doch manche Stelle des Grundtextes gegen Irrungen und Mißverständnisse der alten Uebersetzungen in Schutz genommen. (Vgl. Cadry, *Notice sur la vie et les ouvrages du P. Houbigant*, im *Magaz. encyclop.*, Mai 1806; Seb. Ravius, *Spec. observat. ad Hubigantii Proleg. in Scripturam*, Trevisis 1776; G. W. Meyer, *Geschichte der Schrifterklärung IV.*) [v. Himpel.]

**Houdry**, Vincenz, S. J., Kanzelredner, wurde 1631 in der Nähe von Tours geboren, trat 1647 zu Paris in die Gesellschaft Jesu und wirkte, nachdem er eine Zeitlang im Lehramte thätig gewesen war, über ein Vierteljahrhundert als gefeierter Prediger in den bedeutendsten Städten Frankreichs. In vollkommener Gesundheit erreichte er ein Alter von 98 Jahren und starb zu Paris am 29. März 1729. Seine gesammelten Predigten gab er in 5 Theilen und 17 Bänden sammt einem Materienregister heraus

unter dem Titel *Sermons sur tous les sujets de la morale chrestienne*, Paris 1696—1702 (eine Auswahl bei Migne, *Collection des orateurs sacrés*, Par. 1854, XXXVI—XXXVII). Daneben sammelte er, wenn auch nicht immer mit richtigem Tacte, eine große Bibliothèque des *Prédicateurs*, 23 vols., Lyon 1712—1725 (eine 2. Aufl. ohne Supplemente wurde 1716 zu Lyon begonnen). Eine lateinische Uebersetzung erschien zu Venedig 1742 ff. und zu Augsburg 1749 ff.; eine deutsche Ausgabe zu Augsburg 1739 enthält die Sonntagspredigten; eine solche zu Regensburg 1862 die biblisch-patristische Concordanz für Prediger. (Vgl. de Backer, *Les écrivains de la Comp. de Jésus s. v.*) [Streber.]

**Howard**, Philipp Thomas, O. Pr., Cardinal, wurde geboren in London am 21. September 1629 als dritter Sohn des Grafen Heinrich Friedrich von Arundel und der Lady Elisabeth, Tochter von Esme Stuart, Herzog von Lennox. Durch seine Mutter war er mit Karl I. verwandt, dessen Großmutter, Königin Maria Stuart, den Prinzen Darnley, Sohn des Grafen Lennox, gehehlicht hatte. Die Erziehung des jungen Howard ruhte durchaus in der Hand seines Großvaters, Thomas Howard, Grafen von Arundel und Surrey, der 1615 den katholischen Glauben verlassen und zur englischen Staatskirche übergetreten war. Dieser Umstand erklärt die Thatsache, daß Philipp, obwohl er im katholischen Glauben erzogen wurde, dennoch auch einige Protestanten zu Lehrern erhielt. Einen nachhaltigen Einfluß auf das tiefreligiöse Gemüth des Kindes scheinen diese aber nicht ausgeübt zu haben. Im Alter von 11 Jahren kam Philipp mit seinen Brüdern Thomas und Heinrich in das St. John's College zu Cambridge, wo ihr Aufenthalt aber sicher von kurzer Dauer war. Denn als Graf Thomas im Auftrag Karls I. die Königin-Mutter, Maria de' Medici, 1641 nach Köln begleitete, folgten ihm seine Enkel, mit denen er längere Zeit in Utrecht verlebte. Ende Februar 1642 begleitete er die Prinzessin Maria, Karls I. älteste Tochter, zur Vermählung mit dem Prinzen von Oranien (Water Wilhelms III. von England) nach dem Haag und ließ sich dann wegen der politischen Wirren Englands mit Gemahlin und Entkeln in Antwerpen nieder. Schon früh zeigte Philipp eine entschiedene Neigung zum Ordensstande und wünschte bei den Carmeliten in Antwerpen einzutreten; er wurde aber durch längere Reisen in Deutschland, Frankreich und Italien, auf denen er seinen Großvater begleiten mußte, daran gehindert. In Mailand sollte er dem Ziel seiner Bemühungen nahekommen. Hier trat er mit dem irischen Dominicaner John Hackett, Professor der Theologie im Kloster St. Eustorgius, in Verbindung und beehrte von ihm das Ordenskleid. Seinem Wunsche wurde nicht willfahrt, im Gegentheil verlangte Hackett Aufschub des ernstern Schrittes, worauf Philipp andere Städte Italiens besuchte, um sich weiter prüfen zu können. Nach Vicenza